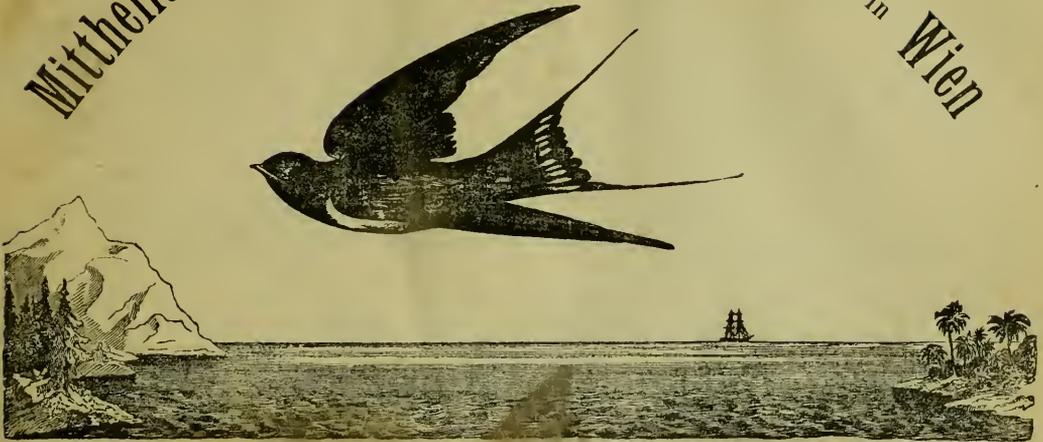


Mittheilungen des **ornithologischen Vereines** in **Wien**
 „DIE SCHWALBE“



Blätter für Vogelkunde, Vogelschutz, Geflügelzucht und Briefftaubenwesen.

Organ des I. österr.-ung. Geflügelzuchtvereines in Wien und des I. Wr. Vororte-Geflügelzuchtvereines in Rudolfshcim.
 Redigirt von C. PALLISCH unter Mitwirkung von Hofrath Professor Dr. C. CLAUS.

„DIE SCHWALBE“ erscheint **Mitte und Ende eines jeden Monates**. — Im Buchhandel beträgt das Abonnement 6 fl., resp. 12 Mark, Einzelne Nummern 30 kr., resp. 50 Pf.

Inserate per 1 □ Centimeter 3 kr., resp. 6 Pf.

Mittheilungen an das **Präsidium** sind an Herrn **A. Bachofen v. Echt** in Nussdorf bei Wien; die Jahreshefte der Mitglieder (5 fl., resp. 10 Mark) an Herrn **Dr. Karl Zimmermann** in Wien, I., Bauernmarkt 11;

Mittheilungen an das **Secretariat**, ferner in Administrations-Angelegenheiten, sowie die für die Bibliothek und Sammlungen bestimmten Sendungen an Herrn **Dr. Leo Příbyl**, Wien, IV., Waaggasse 4, zu adressiren.

Alle redactionellen Briefe, Sendungen etc. an Herrn **Ingenieur C. Pallisch** in Erlach bei Wr.-Neustadt zu richten.

Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.

16.

Juli.

1892.

INHALT: Seltene Gäste. — Einige ornithologische Reise-Erinnerungen. — Künstliche Niststätten für Eisevogel, Wasserstaar, Uferorschwalbe. — Vogelleben in Süd-Amerika. — Seltene im Käfig gepflegte europäische Vogel. — Das Preisrichteramt. — Allerlei vom Geflügelhofe. — Kleine Mittheilungen. — Inserate.

Seltene Gäste.

Von **Eduard von Czynk**.

Fast scheint es, als passe auch in der Ornithologie der bekannte Satz Ben Akiba's: „Es ist schon Alles dagewesen . . .“ — Manches, was uns heute als neu, als noch unbekannt erscheint, ist ganz gewiss schon lange vorher dagewesen und nur dem Auge des Beobachters entgangen oder überhaupt nur während der Zeit des Beobachtens nicht dagewesen. Wie vieles Interessante aus der Vogelwelt erscheint Menschen, die entweder in der Naturgeschichte unbewandert sind, oder gar keinen Werth auf ornithologische Seltenheiten setzen. So wie in all' und jedem, hilft auch hier meist der Zufall, wenn auch dadurch vieles verzögert wird und der Zeiger der Uhr der Wissenschaft nur langsam vorwärts rückt. Wohl haben sich seit nahezu einem Jahrzehnt ornithologische Beobachtungs-Stationen

organisirt — doch seit dem Tode unseres unvergesslichen Kronprinzen scheint die Triebfeder, welche das grosse Werk in Bewegung setzte — wenn auch nicht gebrochen, so doch geschwächt zu sein. Aus den „Jahrbüchern“ konnte man ersehen, dass die Zahl der Beobachter in Oesterreich-Ungarn eine recht stattliche war, dass dieselbe im Wachsen begriffen war und — besonders was das Vorkommen von einzelnen Vogelarten anbelangt — vieles zur Klärung und auch Berichtigung beigetragen hat. Nun scheint es, als „ruhen alle Wälder . . .“ Wie vieles liesse sich da thun, wenn der Staat oder reiche Protectoren der Wissenschaft sich in's Mittel legen würden und besonders tüchtige Ornithologen subventioniren würden! Auch die Kunst geht in den weitaus meisten Fällen nach — Brod, auch die Wissenschaft kann wenig oder nichts ohne Geld.

Wie manchen bindet Amt oder Beruf, wie viele hindert Geldmangel an verhältnissmässig kost-

spieligen Ausflügen oder längerem Aufenthalt z. B. im Hochgebirge, Sumpf, Wald etc. Es sind eben „viele berufen, wenige aber auserkoren“. Auch ich bin ein Prometheus der Wissenschaft. Meine beste Hilfe ist der Zufall und so wie der Blinde sich auf den Stock verlässt, so baue ich auf ihn. Er hat mir schon manchen Dienst erwiesen, so auch im vergangenen Jahre. Schon vor drei Jahren erzählte mir Herr Hauptmann Berger aus Hermannstadt — ein Freund und Jagdgefährte — dass er in den Felsen des Negoi (2536 Meter über dem Meere) den Aasgeier, *Neophron percnopterus*, Linn. gesehen habe. Principiell verlasse ich mich nur auf das, was ich mit eigenen Augen sehe, doch liess ich mir den Vogel und dessen Gebahren beschreiben und musste zugeben, dass Freund Berger wirklich den Aasgeier gesehen. Herr Hauptmann Berger ist einer unserer berühmtesten siebenbürgischen Jäger — doch kein Ornithologe und war daher von vornherein jede „Wichtigthüre“ oder Unwahrheit ausgeschlossen. Die Sache liess mir mit dem Neophron keine Ruhe und als endlich mein „magerer“ Urlaub es mir erlaubte in meine schönen Berge zu steigen, theils um die leichtläufige Bewohnerin der Höhen — die Gemse — zu jagen, theils um zu beobachten; da sah auch ich ihn, wie er um die Felsen — welche die Grenze Ungarns und Rumäniens bilden — schwebte und sich auf einer schroffen Zinke neben die weissgelbe, schwarzbeschwingte Enehälfte niederliess. Lange beobachtete ich das Paar, konnte aber leider nicht zum Schusse kommen. Mit meinem guten Glas konnte ich jede Feder genau unterscheiden und wäre der Stecher eine Büchse gewesen, so würde gewiss ein Neophron meine Sammlung zieren. und den Beleg zu meiner Beobachtung liefern, doch — „es wär' zu schön gewesen, es hat nicht sollen sein“.

Später wurde der nette Geier mit dem orangerothen „Gesicht“ nicht mehr gesehen. Er ist für uns eine der seltensten Erscheinungen und dürfte wahrscheinlich aus Rumänien zu uns gestrichen sein. In der benachbarten Bukowina und auf den Möruler-Alpen des Krassó-Syrmier Comitates soll er auch schon einigemal beobachtet worden sein.

Dort, wo die Fichte nicht einmal als krüppelhafter Zwerg ein kümmerliches Dasein fristen kann, wo Latschen, Alpenerle und das Siebenbürgen eigene Alpenröslein (*Rhododendron myrtilifolium*) die stärksten Vertreter des Pflanzenreiches sind, wo massiges Gestein, mit Geröll und Schutthaldden abwechselt, dort fand ich schon in den Jahren 1883, 1884 ein bekannt erscheinendes Vögelein. Es war ein Rothschwanz, doch nicht so schwarz wie *Ruticilla tithys* Linn., das Hausrothschwänzchen, sondern etwas lichter. Als ich den Vogel in der Hand hatte, erkannte ich in ihm das Bergrothschwänzchen, *Ruticilla* var. *montana* Ch. L. Br. oder *Cairii* Gerb. Nur hier und da und nicht jedes Jahr bemerkte ich den Vogel. Oft sass er auf einem trockenen Ast, in den meisten Fällen jedoch war er am Boden, um, aufgeschreckt, auf einen Felsblock zu fliegen. Der seltene Vogel war, trotzdem er hier mit Menschen — wenigstens mit feindlich gesinnten — nicht in Berührung kam, scheu und konnte ich ihn nur aus ziemlicher Entfernung erlegen.

Wenn der Herbstwind das roth und gelb gewordene Laub gleich unzähligen Faltern herumtanzen macht, wenn des Jägers Lieblingsvogel, die Waldschnepfe, durch den ersten Schnee im Gebirge herabgedrückt wird, dann erscheint mit ihr auch eine grosse Eule. Es ist der Uralkautz oder die Habichteule, *Syrniscus uralense*, Pall. Nur vereinzelt und selten stösst der Jäger zufällig auf diese eigentliche Bewohnerin des Nordens, die übrigens auch in verschiedenen Provinzen Oesterreich-Ungarns brütet, so auch bei uns. Ich fand sie nur während der Schnepfensuche. Einst sass sie auf einer beinahe ganz entblätterten jungen Weide am Ufer des Mühlbaches, ein andermal fand ich sie auf dem knorrigem Ast einer mächtigen Eiche, ein drittesmal auf den unteren Aesten einer Tanne und einmal in einem Windbruche. Ob sie bei uns brütet, weiss ich nicht, doch halte ich es für wahrscheinlich. Die von mir erlegten Exemplare — von welchen sich unter Anderen je ein Exemplar in den Händen der bekannten Ornithologen und Präparatoren Herrn Michel und Kunszt befinden — waren alle sehr dunkel gefärbt und durchwegs alte Exemplare.

Bald vereinzelt, bald paarweise bemerkte ich schon einige Winter früher, wenn der Nord über die Aluta fegte, eine eigenthümliche, hier noch nicht beobachtete Ente. Ich sprach sie für *Harelda glacialis*, Leach., die Eisente an. Wieder war es der Zufall, welcher mir den seltenen Gast am 27. December v. J. in die Hände lieferte. Es war ein prächtiges Männchen, welches, als ich, nach Enten suchend, längs der Aluta trotz Wind und Schneegestöber ging, in reissendem Fluge flussaufwärts strich. Unwillkürlich schoss ich auf den noch nie erbeuteten Vogel, und hatte das Glück, als ihn meine brave Bella trotz der Eisschollen apportirte, eine Eisente in den Händen zu halten. Das schöne Exemplar ziert einstweilen als Balg meine Sammlung, um später in's National-Museum nach Budapest zu wandern. Die Eisente ist jedenfalls eine unserer seltensten Wintergäste, welcher am Durchzuge erscheint, Wohl mag sie öfter das Beobachtungsgelände durchstrichen haben, ohne bemerkt worden zu sein. Auch erlegt mag sie schon worden sein, doch ist mir bis nun noch kein Fall aus Siebenbürgen bekannt, in welchem das Vorkommen dieser Entenart mit Gewissheit constatirt worden wäre. Gewöhnlich sprechen Jäger die Schellente, *Clangula glaucion*, Linn. für die Eisente an.

Zum Schlusse möchte ich noch erwähnen, dass das Frühjahr 1892 sich durch viele und artenreiche Sänger und hauptsächlich Reiher auszeichnete. Von ersteren bemerkte ich *Acrocephalus palustris*, et *arundinacea*, *Locutella naevia* et *fluviatilis*, *Calamoherpe aquatica* und *Sylvia nisoria*. Die letzte, welche ich heuer in mehreren Exemplaren bereits sah und erlegte, ist hier eine sehr seltene Erscheinung und in manchen Jahren gar nicht zu sehen. Von Reiher sah und schoss ich neben einigen Exemplaren von *Ardea purpurea* und *Nycticorax griseus*, auch den sonst seltenen Rallenreihler, *Ardea ralloides*, Scop. Dieser schöne Reiher zeigt sich auch nicht oft, dürfte jedoch in dem Mundraer Sumpf brüten, da ich vor einigen Jahren im August ein junges Exemplar bei uns erlegte.

Ardea egretta, Bechst. und *Ardea garzetta* sah ich nur einmal vereinzelt, dagegen *Ardetta minuta* und *Botaurus stellaris* des öfteren.

Noch ist das Jahr nicht zu Ende, wer weiss, was noch alles dem beobachtenden Auge sich präsentiren wird. Bin ich so glücklich, wieder etwas Seltenes zu sehen und vielleicht auch zu wissenschaftlichem Zwecke zu erlegen, so soll die „Schwalbe“ es der ornithologischen Welt mittheilen.

Fogaras, Ungarn (Siebenbürgen), 1892, April.

Einige ornithologische Reise- Erinnerungen.

Von Jul. Michel.

Wieder waren die Ferien mit ihrer goldenen Freiheit gekommen und bald rüstete ich mein Ränzchen zu frischer, fröhlicher Wanderfahrt. Der erste Morgenzug des 28. Juli 1890 trug mich nach dem vielhürmigen Prag. Nach einem kleinen Rundgange bei den bekanntesten Vogelhändlern, wobei ich ausser den gewöhnlichen Exoten ziemlich viel junge Steindrosseln (*Mont. saxatilis*) und „Sprachmeister“ (*Hyp. salicaria*), sowie ein Pärchen der Schneemeise (*Acred. caudata*) antraf, eilte ich in's Museum, um die ornithologischen Seltenheiten Böhmens zu besichtigen.

Leider war der Custos der zoologischen Abtheilung, Herr Dr. A. Fritsch, nicht mehr in Prag anwesend. Da die Ornithologie Böhmens nicht gesondert aufgestellt ist, so war es mir bei der kurzen Zeit, die mir zu Gebote stand, unmöglich, aus der grossen Zahl der vorhandenen Objecte die wichtigsten, einheimischen Vertreter unserer Vogelwelt aufzusuchen. Ich beschränkte mich daher auf einen allgemeinen Rundgang und unterzog nur die mir in's Auge fallenden, seltenen Arten, wie *Falco lanarius* etc. einer genaueren Besichtigung.

Am nächsten Morgen traf ich am Gange zum Bahnhofe im Stadtparke ein Spatzenpaar mit seiner kleinen Sippschaft, unter der sich ein vollständiger Albino (mit isabellfarbenem Anflug) befand.

Der kleine Proletarier hatte jedenfalls keine Ahnung von seinen ornithologischen Werthe und meinem schwarzen, leider unausführbaren Gedanken, denn mit grösster Seelenruhe und der Sicherheit eines Grosstädters, holte sich derselbe die hingestreteten Semmelbröckchen aus meiner unmittelbaren Nähe und bot mir so Gelegenheit, ihn genau zu betrachten.

In brennender Sonnenhitze ging es nun dem Süden, dem Wasservogel-Paradiese von Wittingau, zu. Die Fahrt durch die meist einfürmige Gegend bot wenig Anziehendes und ausser Nebelkrähen, Goldammern und dergleichen „*Aves vulgaris*“ war nichts zu bemerken. Erst die Gegend von Sobieslau brachte etwas Abwechslung in das Stilleben meiner mit Todesverachtung schwitzenden Wenigkeit. Im schnellen Vorüberausen bemerkte ich nämlich einen kleinen, mit vielen Seerosen bedeckten Teich, der von Wasserhühnern (*Ful. atra* und wohl

auch *Gall. chloropus*) förmlich wimmelte. Mit alter Augurenweisheit wurde dieser Anblick als günstiges Vorzeichen aufgefasst und stillvergügt von den zu erwartenden Freuden geträumt. Leider hielt die pietätlose Gegenwart nicht das Versprechen des Alterthums, und so war ich einige Tage später nahe daran zu glauben, ich sei unter dem Sternbilde des Schusterpeches geboren. —

Bald änderte sich das Landschaftsbild. Glänzende Wasserspiegel im Wechsel mit Wiesen und Feldern, einzelnen, mächtigen Eichen- und kleineren Nadelholzbeständen breiteten sich vor meinen Blicken aus. Endlich war das vorläufige Ziel, Lomnitz, erreicht.

Hier gedachte ich den Sohn des verstorbenen Präparators Spatny vom Frauenberger Museum, welcher hier als Förster angestellt war, aufzusuchen.

Meine ersten Orientirungs-Versuche auf dem Wege zu dem kleinen, dorfbähnlichen Städtchen, fielen nicht gerade glänzend aus, da die Leute meine mühsam unterwegs eingelernte Frage nach dem erwähnten Herrn wohl verstanden und bereitwilligst darauf antworteten, ich aber zu meinem Bedauern wegen gänzlichen Mangels an tschechischer Sprachkenntniss diese für mich hieroglyphischen Anskünfte nicht zu deuten wusste. Als ich endlich im Honoratiorenstübchen des bedeutendsten, nach meinen Begriffen jedoch sehr primitiven Gasthauses sass und mich an dem durch das geöffnete Fenster eindringenden kräftigen Dufte der nahen Düngerstätte erquickt und mit den zahllosen Fliegen einen ziemlich erfolglosen Kampf um Bier und Brot gekämpft hatte, erhielt ich die nicht gerade tröstliche Nachricht, dass der in Rede stehende Herr bereits seit Wochen sein Domicil geändert habe. Ein Besuch bei seinem Nachfolger war ebenfalls erfolglos, da derselbe auf der Jagd war. — Was nun thun?

Zu Fusse mit dem schweren Ränzchen nach Wittingau pilgern oder mehrere Stunden auf den nächsten Zug warten? Angesichts der im Westen aufsteigenden Gewitterwolken entschloss ich mich zu dem Letzteren und war so glücklich, bei einem Streifzuge in unmittelbarer Nähe des Ortes einen kleinen Teich zu entdecken, an dem ich die freie Zeit verbrachte.

Einige schwarze Seeschwalben (*Hydr. nigra*), alte und junge, schwebten über dem Teiche und den angrenzenden sumpfigen Wiesen. Aus dem in der Mitte befindlichen Schilfe tönte der Ruf des Lappentauchers (*Pod. cristatus*), und bald wurde ein Stück sichtbar. Ausserdem konnte ich noch eine kleine Gesellschaft schwarzer Wasserhühner (*F. atra*) beobachten. Zwar nicht viel, aber doch für den Gebirgsbewohner etwas Neues. Am Ufer des Teiches waren nur Goldammer, weisse Bachstelzen, Spatzen und einige Hausschwalben zu bemerken.

Der Abend nahte bereits, als ich voll Freude dem langweiligen Orte den Rücken kehren konnte. Prächtiges Abendroth färbte die grossen Wasserflächen, welche sich nun zu beiden Seiten der Bahn hin erstreckten, und ab und zu bemerkte man einfallende Enten. Nach kurzer Fahrt winkten die Thürme Wittingaus aus dem mächtigen Parke herüber. Mit einbrechender Dämmerung zog ich in das alterthümliche, anheimelnde Städtchen und bald

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [016](#)

Autor(en)/Author(s): Czynk Eduard von

Artikel/Article: [Seltene Gäste. 147-149](#)